

# 40 Jahre



## Wissenschaftliche Weiterbildung an der JGU



**Impressum:**

Herausgeber:  
Der Präsident der Johannes Gutenberg-Universität Mainz

Verantwortlich:  
Johannes Gutenberg-Universität Mainz  
Zentrum für wissenschaftliche Weiterbildung (ZWW)  
55099 Mainz

Redaktion:  
Dr. Beate Hörr, Christiane Raatz, Sebastian Ruf

Fotos:  
Georg Banek, Furgler, Thomas Hartmann, © mankale - Fotolia,  
Öffentlichkeitsarbeit der JGU, © pressmaster - Fotolia

© Oktober 2013 • ISBN 978-3-00-044108-0

## Grußworte

<b>Doris Ahnen</b> , Ministerin für Bildung, Wissenschaft, Weiterbildung und Kultur Rheinland-Pfalz	2
<b>Univ.-Prof. Dr. Georg Krausch</b> , Präsident der Johannes Gutenberg-Universität Mainz (JGU)	4
<b>Dr. Andrea Waxenegger</b> , Präsidentin von EUCEN (European University Continuing Education Network)	6
<b>Dr. Beate Hörr</b> , Leiterin des Zentrums für wissenschaftliche Weiterbildung der JGU Mainz	8

## Beiträge

<b>Aufklärung durch öffentliche Wissenschaft</b> Peter Faulstich	13
<b>Wissenschaftliche Weiterbildung als Raum für akademische Professionalisierung in der Erwachsenenbildung / Weiterbildung</b> Regina Egetenmeyer, Kathrin Kaleja, Sandra Rüffin	31
<b>Qualitätsmanagement in der wissenschaftlichen Weiterbildung</b> Walter Bender	49
<b>Praxis trifft Wissenschaft – Wissenschaft trifft Praxis</b> Steffi Rohling	59
<b>Wissenschaftliche Weiterbildung an der Johannes Gutenberg-Universität Mainz (1973-2013)</b> Astrid Sänger	67
<b>CAS – ein Weiterbildungsformat mit Potential</b> Andreas Fischer	105
<b>Wir über uns</b>	118



## CAS – EIN WEITERBILDUNGSFORMAT MIT POTENTIAL

«Klein aber fein» – Zertifikatskurse sind unverzichtbarer Bestandteil der Weiterbildungsprogramme der Schweizer Hochschulen. Durch die Standardisierung der Formate und die entsprechende Bezeichnung «Certificate of Advanced Studies CAS» haben sie noch an Attraktivität gewonnen. Deshalb lohnt es sich, gerade auch im Zusammenhang mit der Diskussion um die berufsbegleitenden oder Weiterbildungs-Master, sich etwas eingehender mit diesen flexiblen Angebotsformen zu befassen.

*«Small but beautiful» – certificate courses are an essential part of the continuing academic education programs of the Swiss universities. By standardizing the formats and by the appropriate designation «Certificate of Advanced Studies/CAS» they have become even more attractive. Therefore it is worthwhile to have a closer look at these flexible formats of offer, especially in connection with the discussion of the part-time or continuing education master.*



Andreas Fischer

## Einleitung

Die Diskussionen um die Gestaltung und Einordnung der wissenschaftlichen Weiterbildung drehen sich heute primär um die großen Formate, insbesondere den Weiterbildungsmaster. So werden in der Publikation «Studium 2020 » (Kerres et al. 2012) konsekutive oder nicht-konsekutive berufsbegleitende Bachelor und Master ausgiebig thematisiert, von den kleineren Formaten ist dabei keine Rede. Sie werden wohl primär deshalb ignoriert, weil es für sie keine Entsprechung im Bologna-System gibt. Sie sind aber gerade für die Weiterbildung von besonderer Bedeutung, da bei den größeren Formaten zu Recht die Frage der Studierbarkeit (Vereinbarkeit Weiterbildung – Beruf/Familie) gestellt wird. Leider sind in Deutschland die Zertifikate durch Uneinheitlichkeit gekennzeichnet, wie Faulstich und Oswald (2010, S. 17) feststellen, aber auch darauf verweisen, dass die Europäisierung der Hochschulbildung und die internationale Qualitätsdiskussion in den letzten Jahren eine Tendenz zur Formalisierung von Zertifikaten bewirkt hätten. Die Deutsche Gesellschaft für wissenschaftliche Weiterbildung und Fernstudium schreibt in ihren Empfehlungen zu den Formaten (2010, S. 5): «Das ‚Weiterbildende Zertifikatsstudium‘ ist ein lang erprobtes Format der wissenschaftlichen Weiterbildung, das zunehmend Akzeptanz auf der Abnehmerseite gewinnt; seine behutsame Standardisierung erhöht die Attraktivität und eröffnet formale Möglichkeiten der Durchlässigkeit und Kombination mit affinen Weiterbildenden Masterstudiengängen oder anderen Weiterbildenden Zertifikatsstudien.» In diesem Sinn wird der vorliegende Beitrag auf die Ausgestaltung und die Erfahrungen der schweizerischen Universitäten mit dem Format «Certificate of Advanced Studies» eingehen.

### Kurzporträt CAS

In der Schweiz ist CAS (Certificate of Advanced Studies) der Abschluss eines hochschulischen Zertifikatskurses, der mindestens 10 ECTS-Punkte umfasst und über eine Leistungskontrolle verfügt. Verkürzt wird CAS aber auch als Bezeichnung für den Zertifikatskurs selber oder das Format verwendet. Ein CAS richtet sich grundsätzlich an Hochschulabsolvent/-innen und ist in der Regel als berufsbegleitende Weiterbildung angelegt. Die Abschlussbezeichnung lautet: «Certificate of Advanced Studies in ... Universität/FH/PH ...». Die Teilnahme ist kostenpflichtig. Die Gebühren müssen die Kosten des Studiengangs tragen und bewegen sich in der Regel zwischen CHF 3.000 und 12.000. Ein CAS kann auch mehr als 10 ECTS-Punkte umfassen (eigentlich bis 29, da ab 30 ECTS-Punkten Diploma of Advanced Studies DAS möglich werden). Häufig umfassen sie 15 ECTS-Punkte, um gut zu einem DAS oder einem Master of Advanced Studies MAS zusammengesetzt werden zu können.

### Standardisierung der Weiterbildungsformate

Für die Bedeutung des CAS in seiner heutigen Ausprägung spielen zwei Entwicklungen eine Rolle, die teilweise parallel verliefen: die Standardisierung der Weiterbildungsformate und die Integration ins ECTS- und Bologna-System.

Schon früh boten die Universitäten Weiterbildung unter der Bezeichnung «Zertifikatskurs» an – mit unterschiedlichem Umfang zwischen wenigen Tagen und mehreren Wochen. Die Unübersichtlichkeit der damaligen Formate hat die Vorgänger-Organisation von Swissuni<sup>1</sup> dazu gebracht, 1998-2001 Empfehlungen zur Harmonisierung der akademischen Titel und Abschlüsse im Bereich der universitären Weiterbildung zu erarbeiten (Künzle 2001). Die vorgeschlagenen vier standardisierten Formate der universitären Weiterbildung (Einzelkurse – Zertifikatskurse – Nachdiplomstudien – Weiterbildungsmaster) wurden von den einzelnen Universitäten schon bald umgesetzt und 2004 in die Empfehlungen der Rektorenkonferenz

<sup>1</sup> Swissuni – Verein universitäre Weiterbildung Schweiz (Mitglieder sind die Weiterbildungsstellen aller universitären Hochschulen); [www.swissuni.ch](http://www.swissuni.ch).

(CRUS) für die koordinierte Erneuerung der Lehre aufgenommen (S. 21f). Damit wurde eine entsprechende Harmonisierung der Abschlüsse schweizweit vorgegeben. Der Umfang der Zertifikatskurse beispielsweise musste mindestens 150 Präsenzstunden betragen.

## **Bologna: vom MAS zum CAS**

In der Schweiz besteht auf Hochschulebene eine klare Trennung zwischen Aus- und Weiterbildung, die insbesondere durch die unterschiedliche Finanzierungsart (Ausbildung stark subventioniert – Weiterbildung kostendeckend über Teilnahmegebühren finanziert) zementiert wird. Seitens des Bologna-Systems gibt es keine Vorgaben, wie die Weiterbildung zu integrieren ist. Da bereits vor der Einführung der Bologna-Reform auf Weiterbildungsstufe Masterabschlüsse vergeben wurden – angelehnt an analoge Weiterbildungen im Ausland wie MPH, LL.M. oder EMBA – entstand ein Handlungsbedarf bezüglich der Bezeichnungen. Eine Verwechslung von grundständigen und Weiterbildungsmastern wollte die CRUS vermeiden, weshalb das Verhältnis zwischen diesen «alten» Masterabschlüssen und den neuen Bologna-Mastern zu klären war. Formal besteht der Hauptunterschied im Mindestumfang (60 ECTS-Punkte für den Weiterbildungs- und 90 ECTS-Punkte für den Bologna-Master). Die CRUS definierte für den Weiterbildungsmaster die folgenden Bedingungen: Mindestumfang 60 ECTS-Punkte, Zulassungsvoraussetzung in der Regel Masterabschluss, besondere Bezeichnung (Master of Advanced Studies MAS oder Executive MBA), kein Promotionsrecht. Damit wurden zwei getrennte Hochschulwege bestätigt: der akademische über BA – MA – PhD und der berufsorientierte über BA – MA – MAS.

Nachdem man sich bei den Weiterbildungsmastern auf die Bezeichnung MAS geeinigt hatte (alternative Vorschläge dazu waren Master of Professional Studies und Master of Executive Studies), wurden nachfolgend auch die Bezeichnungen der kürzeren Studiengänge angepasst und mit einer einheitlichen Terminologie versehen, die in allen vier Sprachräumen der Schweiz gleichermaßen verständlich sind: Certificate of Advanced Studies (CAS) und Diploma of Advanced Studies (DAS). An der Universität Bern beispielsweise startete der erste als CAS bezeichnete Zertifikatskurs Anfang 2006. Auf nationaler Ebene wurden diese Bezeichnungen von der CRUS erstmals 2009 im Zusammenhang mit dem Nationalen Qualifikationsrahmen bestätigt (vgl. SUK 2011).



Die Konferenz der Fachhochschulen der Schweiz (KFH) hat 2004 die Struktur der Universitäten für ihre Hochschulen in den «Empfehlungen zu den Strukturierungen der Weiterbildung an den Fachhochschulen» übernommen (vgl. S. 3), 2006 die Bezeichnungen CAS und DAS in ihre Publikation «Best Practice KFH: Weiterbildung an den Fachhochschulen» aufgenommen (S. 7) sowie 2009 ebenfalls im Zusammenhang mit dem Nationalen Qualifikationsrahmen bestätigt.

### Der CAS im Nationalen Qualifikationsrahmen

Die neuen englischsprachigen Bezeichnungen suggerieren eine internationale Anschlussfähigkeit. Diese kann jedoch nicht als gegeben vorausgesetzt werden, sind die schweizerischen Abschlussbezeichnungen in den meisten europäischen Ländern doch (noch) unbekannt. Die internationale Verständlichkeit zu verbessern, ist Zweck des Nationalen Qualifikationsrahmens für den Hochschulbereich (nqf.ch-HS). Hier ist es gelungen, die Weiterbildung als einen vierten Bereich, der nicht in die Dreistufung BA – MA – PhD eingeordnet ist, sondern daneben gestellt wurde, zu integrieren und adäquat abzubilden.

Für die Weiterbildung wurden analog zu den Dublin Deskriptoren eigene generische Kompetenzen formuliert, die sich bezüglich Format (CAS – DAS – MAS) nur graduell unterscheiden: «Der nachfolgende Deskriptor bezieht sich auf die MAS-Studiengänge (...). Für die DAS und CAS (...) gelten diese Lernergebnisse (learning outcomes) in entsprechend reduziertem Ausmaß.» (SUK 2011, S. 15).

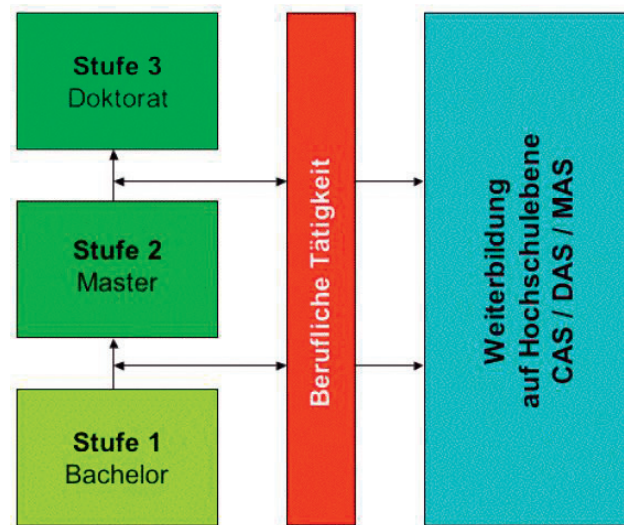


Abb. 1: Schema der Hochschulbildung in der Schweiz<sup>2</sup>

<sup>2</sup> <http://www.crus.ch/information-programme/qualifikationsrahmen-nqfch-hs/>; S. 6 (Zugriff 20.5.13)

Entsprechend den drei typischen Ausrichtungen der Hochschulweiterbildung<sup>3</sup>

- Spezialisierung und Vertiefung: Anschluss an die ursprüngliche Studienrichtung des grundständigen Hochschulabschlusses
- Aufbau und Veränderung: Fachfremder Anschluss an eine oder an mehrere Studienrichtungen des grundständigen Hochschulabschlusses
- Ergänzung und Erweiterung: Inter- oder multidisziplinäre Erweiterung einer oder mehrerer Studienrichtungen des grundständigen Hochschulabschlusses

lassen sich auch die einzelnen CAS jeweils einer solchen Richtung zuordnen. Aufgrund ihres kürzeren Umfangs eignen sie sich jedoch weniger zu einer tragfähigen Grundlage für die Richtung «Aufbau und Veränderung», sondern dienen eher den anderen beiden Richtungen.

## Die Attraktivität des CAS

Neu gegenüber den herkömmlichen Zertifikatskursen sind die minimale Standardisierung und die einheitliche Bezeichnung. Die Attraktivität des CAS ist zum großen Teil der national harmonisierten Angebotsstruktur mit den vier Formaten zu verdanken. Dadurch erhält der Zertifikatskurs CAS einen klar definierten Platz und kann von den Adressaten wie von der Wirtschaft verstanden und eingeordnet werden. CAS als Label weckt zudem positive Qualitätserwartungen, die allerdings mit der bloß formalen Standardisierung nicht versprochen werden. Die Qualitätsverantwortung liegt bei den Hochschulen als Trägerinnen, eine Programmakkreditierung ist in der Schweiz nicht vorgesehen.

---

<sup>3</sup> Vgl. <http://www.crus.ch/information-programme/qualifikationsrahmen-nqfch-hs>; S. 15 (Zugriff 20.5.13)

## Quantitative Bedeutung

Bereits in den Anfängen der universitären Weiterbildung (ab 1990) haben einzelne Universitäten Kurse angeboten, bei denen Zertifikate verliehen wurden. An der Universität Bern ist der erste Zertifikatskurs 1994 aktenkundig. Die früheste gesamtschweizerische Erhebung der Angebote nach Format erfolgte 2003<sup>4</sup>. Damals wurden an den zwölf universitären Hochschulen insgesamt 113 Zertifikatskurse gezählt. Diese Zahl hat sich für die CAS bis 2013<sup>5</sup> mehr als verdoppelt. Die Verteilung nach Universitäten gibt folgendes Bild:

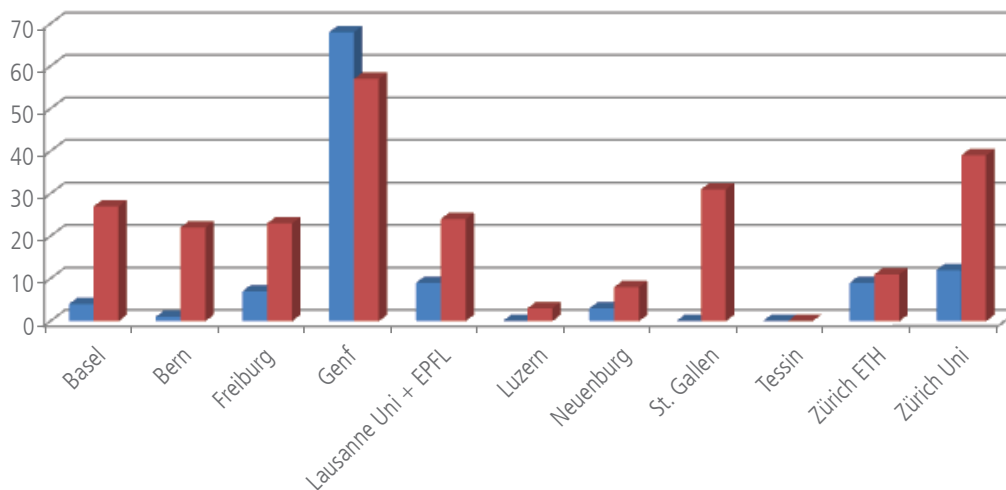


Abb. 2: Anzahl CAS der Universitäten 2003/2013 (Quellen siehe Fußnoten 4 und 5)

4 Quelle: Bestandesaufnahme CRUS 2003, S. 3

5 Eigene Erhebung am 14.1.2013 aufgrund der Publikationen auf den Webseiten der einzelnen Universitäten

## **Der innere Aufbau**

Bei den CAS lassen sich monolithische und modulare Studiengänge unterscheiden. Bei den modularen stehen die einzelnen Module in der Regel auch Personen offen, die nicht den ganzen Studiengang absolvieren wollen. Dies hilft, die Auslastung des Studiengangs zu erhöhen, bedingt aber zusätzlichen Werbe- und Administrationsaufwand. Diese Angebotsform kann auch den Einstieg erleichtern: Man besucht vorerst ein Modul, lernt dadurch den Studiengang kennen und schätzen und entschließt sich dann, auch die restlichen Module zu besuchen. Ein Nachteil der offenen modularen Angebote besteht darin, dass die Kursgruppe in jedem Modul anders zusammengesetzt ist und dadurch eine Kontinuität über den ganzen Studiengang erschwert wird. Auch steigt dadurch die Heterogenität der Kursgruppen.

## **Modulare Struktur**

Der CAS eignet sich nicht nur als solitäre Veranstaltung, sondern besonders gut auch als Element («Modul») in einem umfassenderen Programm. Mehrere CAS und evtl. ein spezielles Abschlussmodul (Abschlussarbeit und Kolloquien) führen zu einem DAS oder MAS. Dabei können die erforderlichen CAS fix vorbestimmt sein oder aber individuell aus einer vorgegebenen Palette ausgewählt werden. Sowohl CAS mit 10 wie mit 15 ECTS-Punkten lassen sich gut zu DAS (30 ECTS-Punkte) oder MAS (60 ECTS-Punkte) zusammenstellen. Dieses modulare MAS-Modell ist in der Schweiz vor allem bei den Fachhochschulen beliebt. Es eignet sich auch für Kooperationen, indem CAS anderer Hochschulen im eigenen Programm anerkannt werden können. Aus Sicht des MAS muss darauf geachtet werden, dass ein klarer curricularer Zusammenhang zwischen den CAS und dem Studienziel besteht, wenn sie zu einem MAS führen sollen. Die Modularisierung darf nicht zu einem inhaltlich ziellosen Punktesammeln führen.

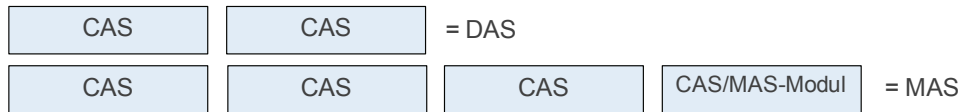


Abb. 3: CAS in einer modularen Struktur

### Erste Stufe zu einem höheren Abschluss

Neben dem voll-modularen Modell wie oben vorgestellt, lassen sich CAS auch in ein Stufenmodell einbauen. Dabei beginnen die Studierenden mit einem CAS, erweitern ihr Studium durch weitere Lernleistungen zu einem DAS und letztlich zu einem MAS. Dies hat den Vorteil, dass sie jeweils wieder neu entscheiden können, ob sie mit der Weiterbildung fortfahren wollen – ohne letztlich auf einen Abschluss verzichten zu müssen.

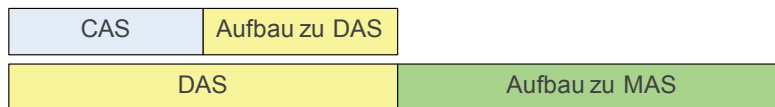


Abb. 4: CAS in einer Aufbaustruktur

### Entwicklungskern

Aus der Sicht der Programmentwicklung kann der CAS auch als Entwicklungskern fungieren. Ein Programm startet mit einem CAS und wird nach Erfolg und Bedarf weiter ausgebaut zu einem DAS oder MAS. Eine solche schrittweise Programmentwicklung reduziert das Risiko beim Markteintritt. Nicht immer ist allerdings ein späterer Ausbau bereits mitgedacht. Oft kommt nämlich von den Studierenden der ersten CAS der Impuls, das Programm auf einen höheren Abschluss hin zu erweitern. Beispiel der Universität Bern: 2001 wurde der Zertifikatskurs «Evaluation» entwickelt und ab 2002 angeboten. Bereits 2004 wurde das Programm zu

einem Nachdiplom erweitert und den Alumni die Möglichkeit geboten, dieses Diplom nachzuerwerben. 2007 wurde das Programm neu formiert und zu einem MAS erweitert, wobei die Abschlussmöglichkeit DAS erhalten blieb. Seit 2012 wird in diesem Programm auch ein spezialisierter CAS (Bildungsevaluation) angeboten, der an den DAS bzw. MAS angerechnet werden kann. Dies zeigt, dass bezüglich Studiengangarchitektur eine Vielzahl von Optionen besteht. Allerdings ist darauf zu achten, dass im Laufe des Ausbaus die ganze Konstruktion nicht zu kompliziert wird!

## **Kooperationsoption**

Das Format CAS eignet sich in modularen DAS- oder MAS-Programmen sehr gut für Kooperationen zwischen verschiedenen Hochschulen, die je einen oder mehrere CAS zu einem Gesamtprogramm beisteuern. Solche Kooperationen werden dadurch erleichtert, dass die einzelnen Kooperationspartner eine relativ große Autonomie – aber auch Verantwortung – in der Gestaltung ihres Angebots behalten können und sich die Schnittstellen-Absprachen auf das Zusammenpassen der einzelnen CAS beschränken.

## **Form Follows Function**

Bei der Programmentwicklung wird in der Regel von einem Bedarf bezüglich bestimmter Kompetenzen für definierte Zielgruppen ausgegangen. Mit welchem Format eines Weiterbildungsangebots auf diesen Bedarf geantwortet wird, hängt dann von der Komplexität der erforderlichen Kompetenzen ab. Die Eignung bestimmter Formate kann deshalb nur in Bezug auf die Ziele und den Inhalt des Programms beantwortet werden. Ein MAS ist deshalb nicht a priori besser als ein CAS oder umgekehrt. Aus unserer Erfahrung können Stärken und Schwächen eines CAS sein:

Stärken	Schwächen
<ul style="list-style-type: none"> <li>• Thematisch gut eingrenzbar</li> <li>• Rasch zu entwickeln und anzubieten</li> <li>• Eignung als Baustein mit 10 oder 15 ECTS-Punkten für umfassendere Programme (DAS, MAS)</li> <li>• Ermöglicht einen geregelten Hochschul(weiterbildungs)abschluss mit relativ geringer Investition an Zeit und Geld</li> <li>• Bestätigung von ECTS-Punkten und detaillierte Beschreibung der Leistungen im Diploma Supplement</li> <li>• Anrechenbar in anderen Programmen, sofern die entsprechende Bildungsinstitution dies akzeptiert</li> <li>• Attraktiv für Personen mit hoher zeitlicher Belastung</li> <li>• In der Schweiz anerkannter Abschluss, im Nationalen Qualifikationsrahmen abgebildet</li> <li>• Größere Flexibilität in der Gestaltung der Zulassungsvoraussetzungen als MAS</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Zu kurz für komplexere Kompetenzen</li> <li>• International nicht bekannt oder anerkannt</li> <li>• Weniger Prestige als MAS</li> <li>• In Konkurrenz zu DAS oder MAS bei ähnlichen Bezeichnungen. Dabei Gefahr von Etikettenschwindel</li> <li>• Bologna-Integration noch nicht umfassend gelungen</li> </ul>

**Abb. 5: Stärken und Schwächen des CAS**

## Ausblick

Das Format CAS hat sich in der Schweizer Hochschulweiterbildung gut bewährt. Aufgrund seiner «Handlichkeit» für die Programmentwicklung und der guten Eignung als berufsbegleitende Weiterbildung für Leute mit knappem Zeitbudget wird das CAS-Angebot in Zukunft bestimmt noch weiter wachsen. Ein besserer Bekanntheitsgrad im In- und Ausland sowie eine volle Anerkennung und Integration im Qualifikationsrahmen für das Lebenslange Lernen, dessen Erarbeitung in den nächsten Jahren ansteht, würden dabei bestimmt nicht schaden.

LITERATUR

**Christmann, Bernhard:** Formate wissenschaftlicher Weiterbildung im Wandel. In: Hessische Blätter für Volksbildung 2/2012, S. 125-134

**CRUS Delegation Studium, Nachwuchsförderung, Weiterbildung:** Die universitäre Weiterbildung 2003 – Eine Bestandsaufnahme. Bern 10.10.2004

**CRUS:** Empfehlungen für die koordinierte Erneuerung der Lehre an den universitären Hochschulen der Schweiz im Rahmen des Bologna-Prozesses, Bern 2004

**Deutsche Gesellschaft für wissenschaftliche Weiterbildung und Fernstudium:** DGWF-Empfehlungen zu Formaten wissenschaftlicher Weiterbildung. Hamburg 2010

**Faulstich, Peter / Oswald, Lena:** Wissenschaftliche Weiterbildung. Arbeitspapier 200 der Hans Böckler Stiftung. Düsseldorf 2010

**Fischer, Andreas:** Welche Formate braucht die Weiterbildung? In: Hochschule und Weiterbildung / DGWF, 2/2006, S. 104-107

**Kerres, Michael / Hanft, Anke / Wilkesmann, Uwe / Wolff-Bendik, Karola (Hrsg.):** Studium 2020 – Positionen und Perspektiven zum lebenslangen Lernen an Hochschulen. Waxmann Münster 2012

**KFH:** Empfehlungen zu den Strukturierungen der Weiterbildung an den Fachhochschulen. Bern 2004

**KFH:** Best Practice KFH: Weiterbildung an den Fachhochschulen. Bern 2006 (aufgehoben)

**Künzle, Daniel:** Inventarisierung und Harmonisierung der akademischen Titel und Abschlüsse im Bereich der universitären Weiterbildung – Bericht und Empfehlungen der



Arbeitsgruppe der Weiterbildungsstellen der Schweizer Universitäten und Eidgenössischen Technischen Hochschulen. Bern 2001

**Reichert, Sybille:** Universitäre Weiterbildung in der Schweiz: Bestandsaufnahme und Perspektiven im europäischen Vergleich. oO 2006

**SUK Schweizerische Universitätskonferenz:** Qualifikationsrahmen für den schweizerischen Hochschulbereich (nqf.ch-HS). Bern 2011

**Wanken, Simone / Kreutz, Maren / Meyer, Rita / Eirnbter-Stolbrink, Eva:** Strukturen wissenschaftlicher Weiterbildung – Wissenschaft und Praxis. Trier 2011

**Zimmermann, Therese E. / Müller, Marianne / Fischer, Andreas:** Der „MAS“ in der Schweiz. Ergebnisse einer explorativen Analyse. Zoom November 2010, Zentrum für universitäre Weiterbildung der Universität Bern

AUTOR

**Dr. phil. Andreas Fischer,**

Direktor des Zentrums für universitäre Weiterbildung, Universität Bern. Vizepräsident von Swissuni – Verein universitäre Weiterbildung Schweiz und Vorstandsmitglied der Deutschen Gesellschaft für wissenschaftliche Weiterbildung und Fernstudium.

E-Mail: andreas.fischer@zuw.unibe.ch

Johannes Gutenberg-Universität Mainz  
Zentrum für wissenschaftliche Weiterbildung (ZWW)  
55099 Mainz  
E-Mail: [info@zww.uni-mainz.de](mailto:info@zww.uni-mainz.de)  
Homepage: <http://www.zww.uni-mainz.de>

© 2013 • ISBN 978-3-00-044108-0